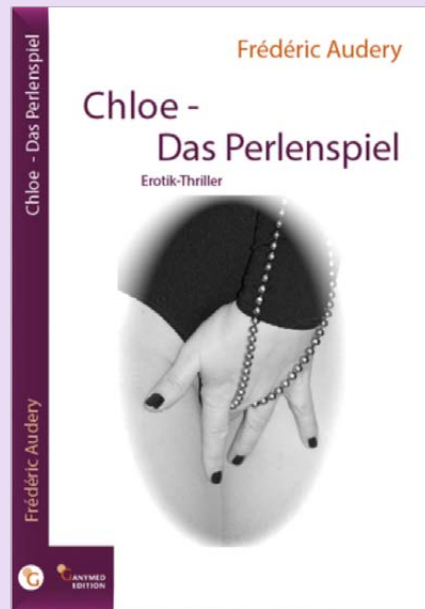




Mitleid und Sympathie



Frédéric Audery: Chloe – Das Perlenspiel. Erotik-Thriller Hemmingen. Ganymed Edition 2016 · 124 S. · 12,00 · 978-3-946223-09-2



Es gehört ganz schön viel Mut dazu, heute einen erotischen oder einen pornographischen Roman zu schreiben, wo man im Internet wirklich alle Spielarten des Sex ‚genießen‘ kann. Frédéric Audery hat es versucht, und es ist ihm ganz gut gelungen. Will heißen: In seinem Roman stößt man auf Szenen, bei denen man ganz schön...

Vieles von dem, was hier geschildert wird, ist allerdings recht unwahrscheinlich. Zum Beispiel dieses: Marcel Montard ist im Gefängnis von Bastia gelandet. Nach seiner Entlassung irrt er völlig herunter gekommen am Hafen herum. Da winkt ihn eine schöne Frau (es ist Chloe, wie man später erfährt) zu sich an einen Cafétisch. Sie brauche seine Hilfe. Es geht um erotische Fotos, die er von ihr machen soll, denn sie weiß, dass er einmal in Paris ein bekannter Fotograf war; Spezialität Fotos sadomasochistischer Art. Woher weiß sie das? Na ja, solche Romane sind in gewisser Weise Märchen für Erwachsene, und in Märchen ist auch nicht alles logisch. Oder ist doch alles ganz logisch? Geht es um ein böses abgekartetes Spiel?



Chloe ist die Geliebte von Luc, einem üblen Gangsterboss, der mit Chloe ‚nette‘ sadomasochistische Spiele treibt. Luc, das personifizierte Böse, hat einen Mann für's Grobe, den Diener Lazlo. Der könnte auch bei James Bond vorkommen. Man stellt sich ihn mit einem kräftigen Gebiss vor. Außerdem steht ihm zur Verfügung: Madame Clodette und ihre Zofen, eine Damentruppe für spezielle Aufgaben. Und für Luc gibt es ein literarisches Vorbild: Wolf Larsen aus dem *Seewolf* von Jack London.

Und es geht weiter mit den literarischen Anspielungen: Chloe scheint es zu genießen, wenn sie gefesselt und gequält wird. Irgendwoher kenne ich das, denkt sich ein Leser, der sich in diesem Genre auskennt. Natürlich: *Die Geschichte der O*, ein höchst erfolgreicher Skandalroman aus dem Jahr 1954. O ist eine junge Frau, der es gefällt, sich für ihren Geliebten auf alle erdenkliche Arten quälen zu lassen.

Audery macht keinen Hehl daraus, dass dieser Roman für ihn eine Art Vorbild war. Luc hat auf seiner Luxusjacht, wo dann die Handlung spielt, eine große Bibliothek zu diesem Thema, und von der *Geschichte der O* hat er ‚sicherlich 20 Exemplare‘, heißt es da. (S. 44) Dieser Klassiker der erotischen Literatur ist, wie man weiß, von einer Frau geschrieben worden, unter dem Pseudonym Pauline Réage. Erst viele Jahre später hat man erfahren, wer es wirklich war. Aber das tut hier nichts zur Sache. Pauline Réage, nennen wir sie weiter so, wollte wirklich nicht, dass man sie outet. Sie hat sich immer ganz weit im Hintergrund gehalten. Keine Stellungnahmen, keine Interviews, bis (soweit mir bekannt) auf eine Ausnahme. 1975 erschien als Buch ein langes Gespräch zwischen ihr und Régine Deforges, einer Autorin und Verlegerin, die auch mit diesem Genre Erfolg hatte. Der Titel: *O m'a dit* (O hat mir gesagt): in der Taschenbuchausgabe über 200 Seiten.

Auf die Frage, was sie an O heute noch rühre, antwortet Pauline Réage (frei übersetzt): ‚Rühren, das ist ein bisschen viel. Ich betrachte sie mit einer Mischung aus Mitleid und Sympathie. Sie war sehr mutig. Gegenfrage: Bedeutet dies, dass sie immer die freie Wahl hatte? Antwort: Gewiss. Aber es ist doch sehr grausam, auch wenn sie die freie Wahl hat. Sie war nicht frei, denn sie liebte jemanden. Man ist nicht frei, wenn man liebt.‘

Gilt dies auch für Chloe? Liebt sie Luc? Liebt sie Marcel? Oder hat sie ganz andere Pläne? Wer kommt wie aus der Sache heraus? Ich werde die Geschichte hier nicht nacherzählen. Ich kann das nicht so gut wie Frédéric Audery. Und wie gesagt: Manche Szenen schildert er so, dass ein pubertierender Jüngling bei der Lektüre rote Ohren bekäme. Ein wenig wird dies von seinen ‚einschlägigen‘ Fotos verstärkt. Nur ein wenig, denn diese Fotos sind leider nicht sehr gut reproduziert.

Wie gesagt: Ansonsten ganz gut gelungen und durchaus spannend. Auch wenn einige Leserinnen von schmutzigen Männerphantasien sprechen würden.